



C 520
Johann
Urbanczyk



HA 113



19 31/33
35

I. Einleitung:

Das oberschlesische Weihnachtsbrauchtum

Abgrenzung des Themas und Nachweis für seine

in seiner unterrichtlichen Verwertung.

Mit besonderer Berücksichtigung der

Mikultschützer Schulverhältnisse.

1. Festlegung des Themas nach volkshochschulischen Prinzipien.

2. Auswahl für die Schule.

3. Verteilung auf den Lehrplan der

Examensarbeit

von

Johann Urbanczyk.

cand. paed.

(Beuthen) 1933



SZ-M/369/2/24



R 4475 III

18.04.

5.-

P l a n.

I. Einleitung:

(Problem volkskundlicher Fragestellung: Abgrenzung des Themas und Nachweis für seine wissenschaftliche Berechtigung.)

II. Das öberschlesische Weihnachtsbrauchtum und seine Behandlung in der Schule (Gezeigt am Beispiel Mikultschütz).

1. Ordnung des öberschles. Weihnachtsbrauchtums nach volkskundlichen Prinzipien.
2. Auswahl für die Schule.
3. Verteilung auf den Lehrplan der Mikultschützer Volksschulen.
4. Lektionsskizzen.
5. Zusammenfassung der Ergebnisse.

III. Schlusswort.

Wer aufmerksam die deutsche Geschichte verfolgt, dem wird es nicht entgangen sein, dass sie eigentlich nur ein fortdauerndes Ringen um nationale Einheit darstellt. Jahrzehnte lang, ja man kann sagen Jahrhunderte lang, strengen wir Deutschen uns an, "ein einzig Volk von Brüdern" zu werden. Mit welchem Erfolg? Immer wieder siegt die deutsche Zwietracht, und alle Einigungsversuche endeten bisher im Ruin. A u f d i e D a u-
e r blieb uns Deutschen die Einheit verwehrt. Woran liegt das eigentlich? Warum sollte u n s nicht gelingen, was Franzosen und Engländern schon seit fast 1000 Jahren beschieden war, nämlich dass wir Deutschen ein Volk, eine Nation bilden, differenziert nach Stammeseigenarten meinetwegen, - diese können und sollen nicht verwischt werden - aber doch eins in dem einen Gefühl: Heimat, Vaterland! -

Ist es nicht ein Hohn, wenn man uns Preussen,

Bayern und Schwaben D e u t s c h e nennt, und wir kehren immer wieder das heraus, was uns trennt, anstatt das zu betonen, was uns verbindet?

Vielerlei steht wohl im Wege, dass von uns Deutschen, besonders in der Gegenwart, einer den Weg zum andern nicht findet - vor allem scheidet uns die Verschiedenheit des Religionsbekenntnisses - eines aber ist uns allen gemeinsam: Unser deutsches V o l k s t u m!

Dieses zu pflegen, bedeutet geradezu an unserer Volkwerdung zu arbeiten. Ich bin vollkommen einer Meinung mit P.J. Kreuzberg und A. Heinen¹⁾, wenn sie sagen: "Nur im Volkstum kann die deutsche Seele ein inneres Lebensverhältnis zum deutschen Staate finden ... Volkstumsp f l e g e wird damit zur Grundlegung staatsbürgerlicher Bildung, denn nur im Volkstum sind wir Deutsche fähig, unsere Volkseinheit zu fühlen, die wir im Glauben verloren haben, unsere Volkseinheit nicht nur als Bewusstsein unserer gemeinsamen Not, sondern als stolzes Bewusstsein des geistigen Reichtums, der im Volkstum beschlossen liegt."

Volkstum ist innere Haltung, Gesinnung,

1) P.J. Kreuzberg: "Volkstumspflege in der Landschule" i.d. Vierteljahresschr. f. wiss. Pädagogik 1932.

Weckung des Volkstums bedeutet Weckung der sittlichen Kräfte im Menschen, bedeutet Stärkung des Gemeinschaftssinns und des Verantwortlichkeitsgefühls gegenüber dem andern: "Aus dem Wissen um das Eigene zum Wissen von den Andern, aus der Treue gegen die eigene Sonderart zum Dienst an der Allgemeinheit!"¹⁾

Wahres Volkstum aber ist immer religiös-metaphysisch verankert. Betrachten wir die einzelnen Volksbräuche, die Aeusserungen des Volkstums: Sie bringen Weihe und Stille in den Lärm des Alltags. Alles ist Ausfluss des Ewig-Göttlichen: Aussaat und Ernte! Daher wird es mit Würde vorgenommen! So ist, im Grunde genommen, fast jeder Volksbrauch, jede Sitte religiös fundiert, ist Zeremonie, ist Kult.

Die Wissenschaft zur Sammlung und Erforschung der Aeusserungen des Volkstums aber heisst Volkskunde, oder wie manche sie auch nennen, Volkstumskunde. Ueber ihre Prinzipien, besonders ihre Methode, herrscht unter den Fachleuten noch keine vollständige Uebereinstimmung. Es bedarf dazu noch theoretischer Untersuchungen und Erörterungen.

1) Hans Hahne: Vom deutschen Jahreslauf und Brauch.

Das O b j e k t der Volkskunde ist klar: Die gesamten Lebensäußerungen eines spezifischen Volkstums: Dorf, Haus und Hof, Volkslied und -spiel Sage und Märchen, Trachtenkunde, J a h r e s - l a u f und Lebenskreis, Aberglaube, Volksmedizin, - dies nur die Hauptgebiete.

Volkskunde darf aber nicht gleichgesetzt werden mit Volkstumspflege. Erstere ist eine Wissenschaft und geht auf die Erkenntnis; letzteres ist ein Wert, ~~und~~ ein Vollzug im Sinne eines Wertes und geht auf das Verhalten. Volkskunde und Volkstumspflege verhalten sich wie Erkenntnistheorie und Ethik. P ä d a g o g i k aber erörtert die Beziehung zwischen ihnen, stellt also ihre Einheit dar: v o l k s k u n d l i c h e Pädagogik hat es mithin auch mit der Einheit von Volkskunde und Volkstumspflege zu tun: "Volkskundliche Pädagogik in Verbindung mit der religiösen Volkskunde ¹⁾ sieht ihre Aufgabe darin, den Menschen wieder ein geschlossenes Weltbild zu formen, das, wie es im Mittelalter der Fall war, im Metaphysischen verankert ist. Sie kämpft gegen die Vergäusserlichung des Lebens, wie sie die Technisierung und Rationalisierung unseres Wirtschafts-

1) Mannigfach sind auch die Berührungspunkte zwischen Volkskunde u. Religion. Diese sollen hier nicht weiter erörtert werden, ich begnüge mich nur mit diesem Hinweis.

lebens in den letzten Jahrzehnten bewirkt hatte, und baut das Uebernatürliche wieder auf die Natur auf, dadurch, dass sie die Religion nicht ü b e r oder gar n e b e n das Menschliche und den Alltag, vielmehr mitten i n sie hineinstellt, organisch miteinander verwachsen und verschmelzen lässt, und zwar nicht bloss beim Einzelmenschen, sondern vor allem beim Volk, das, durch religiös geformte Volkheit vom kirchlichen Volkstum her, eine Gesinnungsgemeinschaft geworden ist."1)

Starke Impulse zu solcher Zusammengehörigkeit im stärksten Ausmass offenbaren sich in allem Volksbrauch und besonders in seinen höchsten Erscheinungen: in den wiederkehrenden volkstümlichen Feiern des Jahres und des Menschenlebens. Ihre Reihe im Jahreslauf vom Frühling zum Winter ist wie eine heilige Geschichte vom Werden, Blühen, Zur-Ruhe-gehen und Auferstehen.

Das gesamte Brauchtum rings um den Jahreslauf in "Oberschlesien" sammeln und unter Hervorhebung des Grenzlandcharakters wissenschaftlich - im Sinne der Volkskunde - zu erforschen und zu deuten, ist gewiss eine dankbare und berechtigte Auf-

- 1) W. Schmertz: Von den Aufgaben volkskundl. Pädagogik in Verbindung mit der religiösen Volkskunde. In der Zeitschr. f. wiss. Pädagogik. a. a. O. S. 461.

gabe. Etwas anderes^{aber} liegt vor, wenn ich daran gehe, die Bräuche im U n t e r r i c h t zu verwerten. Beide Aufgaben verhalten sich wie Methode und Methodik.

Habe ich das Thema meiner Arbeit richtig verstanden, so müsste ich eigentlich eine Methodik - oder man sagt heute auch Didaktik - der oberschlesischen Weihnachtsvolkskunde schreiben. Methodik einer Wissenschaft aber ist, nach der Definition von Prof. Dr. Petzelt¹⁾, i h r e M e t h o d e i n p ä d a g o g i s c h e r A b w a n d l u n g. Da nun, wie ich oben sagte, die Methode besonders der Volkskunde ~~restlos~~^{eindeutig} noch nicht feststeht, (restlos ist das wohl noch bei keiner Wissenschaft der Fall) so muss ich auch in meinem Aufsatz methodologische Dinge erörtern wie z.B. das Ordnen des Stoffes (Brauchtum der Weihnachtszeit) nach volkskundlichen Prinzipien. Das macht die Sache schwierig und verwickelt. Wenn im Rahmen dieser Abhandlung also die zweite Seite, das Didaktische, zu kurz kommt, so darf^{man} mir daraus keinen Vorwurf machen. (Es fehlte mir nämlich an Zeit zu praktischen Versuchen in der Schule, da ich mit

1) Vorlesungen über den "Eigenwert der Volksschulfächer".

der theoretischen Erörterung dieses Fragenkomplexes genug zu ringen hatte.) Auch dem Vorwurf, dass die folgende Abhandlung zu sehr theoretisch ist, glaube ich durch obige Abgrenzung meiner Aufgabe und den Hinweis auf ihre Schwierigkeit gemugsam begegnet zu sein.

Es wird also im folgenden zu zeigen sein:

- I. Wie das oberschlesische Weihnachtsbrauch-
tum einzuordnen ist nach volkskundlichen
Prinzipien, dabei wird
- II. der pädagogische Wert hervorzuheben sein,
(Auswahl unter dem Gesichtspunkt des Lehr-
guts) und
- III. wird zu zeigen sein, wie man diesen Stoff
in den Plan der Mikultschützer Schulen ein-
fügen kann (Gedanke der Konzentration).
Ich füge dann noch als
- IV. Punkt einige Lektionsskizzen hinzu.

In einer früheren Arbeit habe ich bereits das Weihnachtsbrauchtum meines Heimatdorfes Mikultschütz zusammengestellt. Nun will ich daran gehen, es im Sinne der Volkskunde zu ordnen und zu sichten.

Zuvor noch eine Auseinandersetzung, welche die Methode volkskundlichen Verfahrens betrifft:

Ob die These von Naumann¹⁾ für die Volkskunde das leistet, was er von ihr verlangt, nämlich restlose Aufhellung und Deutung der Volksbräuche, mag dahingestellt bleiben. Sicher ist seine These "Scheidung des volkskundlichen Materials nach gesunkenem Kulturgut oder primitivem Gemeinschaftsgut" Definitionsmoment volkskundlicher Methode, aber auch nur ein Moment unter möglichen anderen. Auf die Volksbräuche der W e i h n a c h t s z e i t, spezifisch für meine Aufgabe, angewandt, bringt mich diese These nicht weiter:

Nicht woher stammen die Sitten und Gebräuche (aus der Oberschicht oder der Unterschicht des Volkes) ist zu fragen; sondern sie sind ja als Tatsachen vorhanden. Welchen Sinn haben sie aber dann? Welcher Dimension eines jeden Menschen, eines ganzen Volkes gehören sie an? Welchen Geltungsanspruch überhaupt erheben sie?

Adolf Spaner sagt fein und treffend: "Die Volkskunde beschäftigt sich nicht mit dem geistig-seelischen Leben irgendeiner mehr oder minder grossen Volkhaften Unterschicht, sondern mit dem Unterschichtlichen im Volkmenschen an sich."²⁾

1) Hans Naumann: Grundzüge der Deutschen Volkskunde.

2) "Volkskunde. Dem Atlas d. deutschen Volkskunde zum Geleit verf. v. Fritz Böhm.

Das Unterschichtliche im Menschen, was ist das aber? Es ist das "Irrationale", sagen manche und flüchten sich damit in eine "qualitas occulta", aus welcher sie niemand vertreiben kann, weil da die wissenschaftliche Fragestellung aufhört. Gewiss: es ist nicht leicht, diesen Bezirk des Menschen aufzuhehlen: Ist es das Göttliche im Menschen oder das Teuflische (Karneval!)? Warum versucht der Mensch am Jahresanfang in die Zukunft zu schauen? Warum versucht er hinter das Geheimnis des Schöpfers - wie kommt Leben zustande - zu kommen? Alchimie (Homunkulus!) und Dämonenfurcht auf einmal!

Wir sehen, wie mannigfaltig die Fragestellung des Volkskundlers sein kann, wie er nicht nur mit Geschichte und Kulturgeschichte, sondern auch mit der Psychologie, Geographie, Volkswirtschaft (Agrarfrage) u.a.m. des Volkstums, das er untersucht, vertraut sein muss. Er muss nämlich die volkskundliche Fragestellung von den Geltungsansprüchen anderer Wissenschaften (der eben genannten, aber auch Religion, Pädagogik, usw.) abgrenzen, d. h. ihre Beziehungen zu ihnen aufzeigen. Nach

Nachdem wir uns so des theoretischen Rüstzeugs

bemächtigt haben, das wir brauchen, um Unklarheiten und Missverständnissen vorzubeugen, kehren wir zur Volkskunde der Weihnachtszeit zurück.

Ich habe aus dem gesamten Jahreskreis den Jahresschluss, das Brauchtum rings um die Weihnachtszeit, deshalb zum Thema meiner Abhandlung gewählt, weil hier alles Jahreserleben wie in einem Kraftmittelpunkt zusammenströmt, um sich dann im Verlauf des Jahres auf diese oder jene Weise zu wiederholen und zu variieren. (So das Zukunftbefragen, Glückwünschen, Verscheuchen böser Gewalten und Heranrufen der guten, sinnbildliches Essen und Trinken etc.)

Die einfachste und älteste Einteilung des Jahres ist die, dass man es in die helle und in die dunkle Jahreszeit einteilt: Es ist der ewige Kreislauf in der Natur! Die Weitergabe des Lebens, niemals absoluter Stillstand, nur Ausruhen und neues Blühen! Uns aber interessiert hier nur die dunkle Jahreszeit, die Ruhezeit in der Natur, die da keineswegs Tod bedeutet, sondern eher Kräftesammlung, die Zeit der Wintersonnenwende oder, christlich gesprochen, die heilige Advents- und Weihnachtszeit, in der mitten unter Eis und Schnee neues Leben

geboren wird; noch ist es schwach und klein, eher mit Sicherheit verkündet als geboren, böse Gewalt, Verfolgung und Zauber bedrohen es noch: Darum bietet der Mensch alles auf, dem werdenden Lichte zu Hilfe zu kommen.

Gerade Weihnachten ist die Zeit, wo vieles - ich möchte fast sagen alles - sich überschneidet: Altes und Neues Jahr! Daraus erwächst eine ungeheure Spannung: Tod (Altes Jahr, Winter!) und zugleich Frühlingsahnen! Das gibt den Sinn ab für die zahlreichen Orakel gerade in dieser Zeit: "Wie Neujahr (Jahresanfang) so das ganze Jahr!" 1)

Das alte Jahr wurde recht eigentlich - beim Bauern wenigstens ist es so - mit dem Erntedankfest abgeschlossen. Nun hat der Landmann von neuem dem Erdreich seine Saat anvertraut, so manches junge Paar hat Hochzeit gehalten: Wie nur wird das neue Jahr sein? Das ist die bange Frage für Jung und Alt, für Verheiratete und Ledige. Daher die zahlreichen Orakel zu St. Andreas (30.11.) die sich am hl. Abend besonders aber am St. Sylvestertage wiederholen. Die Alten wollen böse

1) John Meier: Deutsche Volkskunde.

Geister von ihrer Habe abwenden, die Jungvermählten von ihrem Glück, die ^Ledige Jungfrau will das Schicksal zwingen, ihr ihren Zukünftigen zu zeigen oder gar zu beschenken. Auf der einen Seite scheinbarer Tod der Natur. Kein wirklicher! Denn schon St. Nikolaus mit der Lebensrute kündigt das schlummernde Licht an, das neue Leben. Derselbe Sinn steckt vermutlich auch hinter den grünen Zweigen, die zu St. Barbara (4.12.) oder St. Luzia (13.12.) als Symbole von lieben frommen Wünschen in Wasserkrüge getan werden.

Es ist überhaupt ein Wirrwarr von Sitte und Brauch, die alle Bezug haben auf diesen Uebergang vom Alten zum Neuen Jahr: Tod - neues Leben - Erlösung von bösen Geistern (die mit Beginn der Adventszeit (Nebelnächte) besonders grosse Macht über die Menschen gewinnen; in den 12 Nächten aber vom 25.12. bis zum 6.1. des neuen Jahres, z.zt. der Mittwintersonnenwende vollends alles ins Verderben locken.)

So kristallisieren sich dem als tiefster Sinn der Weihnachtsbräuche folgende Kerngedanken heraus:

Zum ersten spielen, wie überhaupt bei den meisten Volksbräuchen die l a n d w i r t s c h a f t l i c h e n B e d i n g t h e i t e n eine grosse Rolle: Der Landmann ist verwurzelt mit seinem Acker und mit seinem Vieh. Letzteres behandelt er wie seine Mitmenschen. Er teilt mit ihnen Freud und Leid.¹⁾ - Jetzt, im Winter ruht die Feldarbeit, die Saat liegt wohl geborgen in der Erde unter dem Schnee. Der Landmann hat Zeit aufzuatmen. Die Spinn- und Federschleissarbeit beginnt mit allerlei Kurzweil, wie Liebesorakel bei den Frauen. Die Männer, die sich auch daran beteiligen, sorgen für Zeitvertreib durch Gesang (Volkslied) und erzählen von schnurrigen, aber auch gespensterhaften Geschichten.*²⁾ Draussen übt der Winter sein Regiment aus: Der Wind heult und zischt, der Schnee kracht unter den Füßen, der Frost beisst: Kein Wunder, dass der Einfache, der Naiv-Primitive, der auf Konkretisieren eingestellt ist, die Naturgewalten personifiziert! Draussen ist es unheimlich, - er sitzt in der warmen Stube: B ö s e G e i s t e r, D ä m o n e n, t r e i b e n i h r W e s e n. Der wilde Jäger, die Seelen von Selbstmördern oder

1) S. I. Semesterarbeit S. 11 Abs. 4.

* Volksepiik: Sagen v. Fr. Licht, v. Wassermann etc.

von armen Verurteilten, die im Grabe keine Ruhe finden, wehen im Winde, lauern auf Verderb der Menschen. Werden sie dem Eigentum nicht Schaden zuzufügen? Lärm soll sie verscheuchen. Mannigfaltig sind die Abwehrmassnahmen und die Täuschungsmanöver, die vorgenommen werden. Mögen sie dem Nachbarn schaden, wenn sie nur das eigene Haus verschonen! (Deshalb wird die Stube von der Türschwelle bis zur Stubenmitte gefegt und der Staub auf die nachbarliche Türschwelle geschüttet¹⁾).

Damit das künftige Jahr den Feldern reichen Ertrag bescheren möge, daher der Fruchbarkeitszauber am hl. Abend: Der Bauer isst von allen Speisen, das tägliche Brot ja nicht zu vergessen! Die Geldbörse auf dem Tisch, das gegenseitige Sichbeschenken²⁾, das Glückwünschen zu Neujahr³⁾

1) Diese und andere Belege aus der I. Semesterarbeit S. 6ff.

2) Es liegt ein tiefer Sinn und hoher Wert in diesem Brauch: Der Gedanke der Hausgemeinschaftsgesittung kommt dadurch klar und hehr zum Ausdruck. Unterstrichen wird dieser Gedanke noch durch das "sogenannte" Oblaten essen" (oblatkem siędzielić). Der Hausherr als Hauspriester teilt bei der Hauptmahlzeit am hl. Abend mit den Seinigen die Oblate, das Symbol der Tischgemeinschaft (anklingend an Opfergemeinschaft in der hl. Messe).

3) s. I. Semesterarbeit S. 10 ff.

und ähnliches gehört in dieselbe Rubrik (Fruchtbarkeitszauber).

Mit diesen zwei Motiven (heidnisch? ja, weil urmenschlich), den landwirtschaftlichen Bedingtheiten und dem Dämonenglauben, aus dem die Abwehrsitten resultieren, hat sich wunderbar innig und gross die christliche Heilshoffnung im Weihnachtsfest als dem Geburtstag des Welterlösers verbunden.

Das Primitive, Unterschiedliche im Menschen, fürchtet noch Unholde, böse Geister, Dämonen. Mit Angst und Bangen sieht es der Zukunft entgegen: Das alles wird niedergerungen und sieghaft überstrahlt durch das Bewusstsein: Nun ist der Erlöser aus Angst und Sünde und Erdenqual geboren. Durch dieses christliche Motiv wird Weihnachten, das Fest der schenkenden Vaterliebe Gottes zum echtestens Familienfest, zum Liebesfest, zum Freudenfest für Jung und Alt: Die schenkende Vaterliebe Gottes hat seinen eingeborenen Sohn Mensch werden lassen, um uns durch ihn wieder teilnehmen zu lassen am göttlichen Leben, an der ewigen Freude (Das ist wohl der Kernpol des Katholizismus).

Während in der Adventszeit täglich das "Rorate coeli" durch die rauhe Nebelnacht erklang, die Kinder ungeduldig die Tage bis St. Nikolaus und Weihnachten zählten, geht jetzt ein Frohlocken und Glockenläuten durch die kleine Welt, das Heimatdorf: Der Lichterbaum erstrahlt im Hause, das hochfeierliche "Stille-Nacht, heilige Nacht" und andere Weihnachtslieder ertönen, kleine gabeheischende Buben ziehen als "hl. drei Könige" oder "Hirten von Betlehem" von Haus zu Haus und verkünden der aufhorchenden Welt die Heilsbotschaft: „Ein Kind geboren zu Betlehem Alleluja!"

Dasselbe singen auch die Ministranten, die den Ortspriester beim Kollendeumgang begleiten: Das ganze Jahr musste der Bauer arbeiten, hatte recht selten Zeit zu einem Plauderstündchen, jetzt aber zu Weihnachten, wo die Feldarbeit ruht, plaudert er gern mit Hochwürden, lässt sich Haus und Scheuer mit Weihwasser segnen und Glück fürs kommende Jahr wünschen. Gern schenkt dafür der biedere, verhältnis-mässig tief religiös veranlagte, Oberschlesier dem Herrn Pfarrer dafür von seinen Vorräten aus Keller und Scheune, wenn die Ernte gut gewesen ist: "Alles zur grösseren Ehre

Gottes!"

In Zeiten, wo dieses patriarchalische Verhältnis von Pfarrer und Pfarrkinder bestand, war gerade der Kollendeumgang der schönste Ausdruck der geschlossenen kleinen Lebens- und Kultureinheit Heimatdorf. Als man später aber auf beiden Seiten darin nur einen Heischegang des Pfarrers zum Abholen des "Deputates" sah, da ging der ursprüngliche Wert dieses Brauches fast unter. Hier muss die volkskundliche Pädagogik eingreifen, und es wäre zu wünschen, dass auch die Geistlichkeit sich mit in den Dienst am Volkstum stellte (religiöse Volkskunde). Daraus muss ein Plus für alle erwachsen: Zunächst für Elternhaus und Schule, aber auch für die Dorf und Pfarrgemeinde und damit auch gleichzeitig für das Volk, für den Staat. (Gemeinschaftspflege ist Dienst am Staat!)

Zu erwähnen wären noch 2 christliche Heiligenfestes aus der Vorweihnachtszeit wegen ihres erzieherischen Wertes: Das Fest der hl. Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute (gerade für Mikultschütz als Industriedorf bedeutend!) und das

Fest des hl. Nikolaus, des Kinderfreundes.

Nachdem wir nun auf diese Weise tiefer hineingesehen haben in die metaphysischen Hintergründe, aus denen unser Volkstum quillt, nachdem wir erkannt haben, dass es letzten Endes die Sehnsucht nach Harmonie und Erlösung aus dem Dualismus Tag - Nacht, Göttliches und Teuflisches im Menschen die Quelle und der Ursprung der Volksbräuche ist - so tief religiös ist echtes Volkstum verankert - wollen wir uns daran begeben, dem Brauchtum wertvolle Stoffe aus der Weihnachtszeit herauszuwählen, um durch die Schule bewusst wahres echtes Volkstum zu pflegen und zu veredeln.

Wir beginnen mit dem ersten „Rorati coeli“ am ersten Adventsonntag. In der einklassigen Landschule, da liegen die Dinge nicht so verwickelt wie in einem oberschlesischen Industriedorf wie Mikultschütz mit 20 000 Einwohnern. Aber auch hier geht es bei gutem Willen des Lehrers, und nur der Lehrer kann volkskundlich erziehen, der innig verwurzelt ist mit dem Lieben und Leiden seines Heimatdorfes. Ein solcher Volkslehrer versammelt am Adventsbeginn seine Schulklasse um sich, um an dem (vielleicht von den

Mädchen seiner Klasse verfertigten) Adventskranz die erste Kerze zu entzünden. Die Kinder stimmen dabei das Lied der Weihnachtssehnsucht an: "Tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab..." Die letzte Strophe verklingt, der Lehrer richtet einige schlichte Worte an die Klassengemeinde, die den Advent einstimmen, verweist auf die tägliche Rorate-Messe(indem er von ihrem Ursprung erzählt, von der Erlösersehnsucht des Alten Testaments berichtet, <an Hand des liturgischen Textes^{am besten}) und endet seine Ansprache: "Morgen treffen wir uns alle in der Kirche zur Rorate-Messe". Nun hängt der Adventskranz in der Klasse. Jede Woche kommt eine neue Kerze dazu. Sein Tannendurft verleiht der Schularbeit einen höheren Schwung und trägt vielleicht gar auch Weihnachtsstimmung ins Elternhaus der Kinder hinein. So geht es bis Weihnachten. || Lang und kalt sind die Winternachmittage. Wie gestalten wir die Freizeit unserer Schulkinder im Winter? Wenn sie sich draussen genug getummelt haben (so wie es Witterung und Bekleidung zulassen), strömen sie im Schulhaus zusammen, um eine Weihnachtsfeier vorzubereiten. Lieder werden eingeübt, ein Krippenspiel

einstudiert, Krippen nebst Figuren geschnitzt und gebastelt, einige Wenige verfertigen ihre Maskerade für die Heischegänge als "Hirten von Betlehem" und "hl. drei Könige". Kinder sind noch ungeschickt, deswegen müssen erwachsene Geschwister, ja selbst Eltern beim Krippenbau helfen, die Mutter muss jedem „hl. drei König“ ein sauberes Hemd besorgen, der Vater den Stern von Betlehem so kunstvoll fabrizieren, dass er sich dreht, - so gehen die Fäden hin und her zur Weihnachtszeit: Vom Elternhaus zum Schulhaus und umgekehrt, in gegenseitiger Befruchtung und Ergänzung.

Vor Weihnachten noch, zu Beginn der Adventszeit, begehen wir mit den Schulkindern die beiden ^{Heiligen} ~~hl.~~ Feste St. Barbara und St. Nikolaus.

St. Barbara (4.12.):

Die Väter der meisten Mikultschützer Schulkin-
der sind Bergleute. Sie sind auf der Abwehrgrube
oder den benachbarten Bergwerken beschäftigt¹⁾.

Am 4. 12. machen sie „Feierschicht“ (heute ein sehr
gefürchtetes Wort), um den Tag ihrer Schutzpatronin
St. Barbara festlich zu begehen. In früheren Zeiten

1) Soziologisches zur Mikultschützer Bevölkerung
s. Einleitung zur I. Semesterarbeit.

war dies ein schönes Gemeinschaftsfest. Steiger und Knappen wallten in Eintracht zum Altare ihrer Schutzpatronin in die Kirche, um hier ihr Dank zu sagen für Errettung aus tausendfacher Todesnot. Wohl gingen sie (in früheren Tagen) nie zur Fahrschale, ohne vor dem Altar der hl. Barbara im Zechensaal ein kurzes Gebet verrichtet zu haben, aber heut, an dem Ehrentage der Heiligen, da gebührt ihr festlicherer Dank: Angetan mit der feierlichen Uniform der Bergleute, mit wallendem Federbusch, die Steiger und Obersteiger mit rasselndem Säbel, die Grubenkapelle voran - so zieht die Berufsgenossenschaft der Bergleute, die Belegschaften der Abwehrgrube und der benachbarten Gruben zur Kirche, zum feierlichen Hochamt mit Tedeum.

Nachher gibt es Freibier und Essmarken, damit auch die Familie nicht leer ausgeht. In früheren Tagen, da fehlten auch Frauen und Kinder, die an diesem Tage schulfrei bekamen, nicht in diesem Zuge. Das Barbarafest war überhaupt das Gemeinschaftsfest der werktätigen Dorfbevölkerung in Mikultschütz, und der St. Barbara-Kult an der Abwehrgrube (s. Anlage z. S. 4 d. l. Sem. Arb.)

war etwas Schönes und Gemeinschaftsweckendes: Bergmannslos ist stete Todesbereitschaft. Nie weiss er beim Einfahren ins Bergwerk, ob er wieder das Tageslicht erblicken wird: Trost und Zuversicht schöpfte er, wenn er mit seinen Arbeitsgenossen, der Steiger an der Spitze (Patriarchalik!) vor dem Altar zum Gebet niederknien konnte, um seine Seele Gott und dem Schutze der hl. Barbara zu empfehlen, um seiner Lieben daheim zu gedenken, die auch seiner im Abendgebet Erwähnung tun. Nach solch geistiger Erhebung führen dann die Bergleute voll Vertrauen auf ihre Schutzpatronin "nach Unter-Tage" ein. Diese Zeit ist längst dahin. Selbst E. Spranger, der musterhafte und gerechte Darsteller unserer modernen Jugend, (dadurch, dass er nicht nur das Schlechte, sondern vor allen Dingen das Gute bei ihr hervorhebt und bejaht) muss um der Jugendlichen willen den Schwund solcher ^{alten} religiösen Feiern beklagen, welche selbst für die "Grosstadt-Jugend", bei der die Religiosität fast geschwunden ist, Höhe- und Wendepunkte ihres Lebens waren und ihrer Sehnsucht nach Freude Rechnung trugen¹⁾: Die Bergmannstracht (Prunk-

1) E. Spranger: Psychologie des Jugendalters, S. 329 ff.

Feierlichkeit) Blasmusik, das Freibier: "Das alles mag sich ganz diesseitig geben - es ist voll religiöser Glut. Auch hier dämmert etwas vom Reiche Gottes, nicht am Ende der Tage, tthronend über den Wolken, sondern greifbar nahe dem Gläubigen und dem Tätigen: Dieu le veut! "

Wenn wir unsere Schulkinder wieder so das St. Barbarafest sehen lassen, dann werden sie auch, wenn sie die Schule verlassen^{haben} und längst selbst in die Schar der Bergknappen eingereiht worden sind, wieder dafür sorgen, dass ein so frommer Brauch, wie der St. Barbarakult, der gegenwärtig nur noch ein kümmerliches Dasein fristet, lebendig wieder auflebt und zwar aus Bewusstsein um den tiefen religiösen Sinn und Kern, den er enthält.

Ueber den St. Nikolaustag da ist nicht viel zu sagen: Die Gestalt des Knecht Rupprechts, Niklas Sinterklaas oder wie er in den einzelnen deutschen Gauen sonst noch heissen mag, ist volkskundlich noch nicht eindeutig erforscht. Für Mikultschützer Schulkinder ist er der Kinderfreund, der mikō~~l~~aj, der mit 2 Trabanten, dem anic~~l~~ (= Engel) und dem

dzioboŹ (= Teufel, böser Geist), manchmal auch nur mit dem dzioboŹ vom hohen Himmel erscheint und auf Geheiss des Christkindes gute Kinder mit Spielsachen und Näschereien belohnt, unartige Kinder dagegen vom dzioboŹ mit der klirrenden Eisenkette fesseln und sie verprügeln lässt...

Es ist, wie gesagt, ein Schabernak, den man in erster Linie der Kinderwegen in Szene setzt, der aber trotzdem viel Freude und Frohsinn schafft und in manchen Familien und Vereinen viel zur Geselligkeit und Stimmung beiträgt. (Das Gerichthalten, Lebensrute symbolisch!)

Nun gehen wir daran, in der Schule einen Heimabend in Form einer religiös-volkskundlichen Weihnachtsfeier vorzubereiten. Eine Vorbemerkung ist hier notwendig: Nicht der Familie entfremdet sollen die Kinder durch solche Feiern werden, sondern zur Familie geführt. Sonst sind solche Heimabende verfehlt: Hinführung zur Familiengemeinschaft, der Urzelle gesunden Volks- und Staatslebens, dass sei ihr Sinn, der ihnen Berechtigung verschafft.

Wie gestalten wir eine solche Schul-Weihnachtsfeier, damit sie ihren hohen berechtigten Zweck

erreicht? Wir sprachen schon von der Gestaltung der Freizeit im Winter. Zwei weitere Gesichtspunkte mögen uns leiten: Die Weihnachtsfeier soll stilecht sein (Volkstum!), und sie muss herauswachsen aus dem volkstümlich-religiösen Leben des Weihnachtsfestkreises, sie muss die Weihnachtsstimmung so recht konzentrieren, muss die Sehnsucht bei Eltern und Kindern aufkommen lassen, Weihnachten wieder als echtes Liebesfest im eigenen Familienkreis feiern zu wollen: Also sie soll veredeln und vorbereitend wirken auf ein tiefes Weihnachtserleben in der Familiengemeinschaft.

An den langen Winternachmittagen also versammelt der Lehrer seine Schulkinder um sich. (Die meisten von ihnen haben wenig zu tun und lungern nur in den Strassen herum. Es liegt daher am Lehrer, sie so zu fesseln, dass sie von der Strasse wegbleiben). Er übt mit ihnen bekannte Weihnachtslieder ein, leitet sie an, wie man eine stilvolle Weihnachtskrippe baut (das Weitere wird dann mit Geschwistern und Vater in der Familie besorgt) begibt sich in den höheren Klassen an das Einstudieren eines Weihnachtsvolksspieles, wie sie uns die neue Bewegung, in Oberschlesien von

der Heimgarten-Spielschar-Neisse ausgehend, beschert hat.¹⁾ Eine solche Gemeinschaftsarbeit der Kinder, wie etwa der Bau einer Weihnachtskrippe oder die Vorbereitung eines Weihnachts-Elternabends, ist mindestens ebenso gut geeignet, bei den Kindern staatsbürgerliche Gesinnung zu pflegen wie theoretische Erörterungen darüber im Geschichtsunterricht!

Weiterhin ist mit der Weihnachtsfeier eine Einbescherung verbunden. Oft vertun die Kinder ihr Geld für Nischereien oder sie gehen ins Kino. Arme und reichere Kinder sitzen in einer Klasse. Sie alle bringen ihren Sparpfennig, damit eine schöne Einbescherung zustande kommt, damit auch den Aermsten unter ihnen eine Freude bereitet werden könne (Das erfordert natürlich sehr viel Takt vonseiten des Lehrers aber auch vonseiten der Klassenkameraden!).

1) Siehe hierzu auch: "Der Weihnachtsfestkreis. Eine Beratungssammelmappe." Herausgeb. v. Bruno Sasowski u. Ignatz Gentges. An oberschles. Stoffen dieser Art ist noch nicht viel vorhanden. Wahrscheinlich ist es noch nicht gesammelt und aufgezeichnet worden.

Welche Freude und welcher Stolz leuchtet dann aus den Augen von Eltern und Kindern, wenn der Elternabend, Dank der gemeinsamen Mühe von Lehrer und Schülern, einen erfolgreichen Verlauf nimmt! Da wird den Eltern die Krippe gezeigt, die gemeinsam von der ganzen Klasse hergestellt worden ist, - "Und den hl. Joseph habe ich geschnitzt", sagt der Fritz, "den Ochsen und die Schafe ich!" berichtet eiligst Karl. ..Hell erstrahlt der Weihnachtsbaum, der zum Staunen der Eltern nicht mit buntem Flitter und kitschigen Glaskugeln geschmückt ist, sondern mit Äpfeln, Oblaten, Rosen und Wachslichten, "denn der Herr Lehrer hat uns die sonderbare und merkwürdige Herkunft des Christbaumes (stromek) erzählt, seine Abstammung aus dem Paradies (Lebensbaum), und den Wandel, den er innerhalb der Jahrhunderte durchlaufen hat (s.S. 3.6.)

Wenn dann die Eltern aus dem Munde ihrer Kinder wieder die alten Weihnachtslieder vernehmen¹⁾ die sie selbst in ihrer Jugend noch gesungen haben, wenn sie in einem Krippenspiel sehen (etwa wie in dem „Apostelspiel“ von Mell), dass darin die Menschen Weihnachten so feiern, wie sie selbst vormals, manche auch noch jetzt: nämlich mit ererbtem Brauch

1) Ausgeprägt oberschles. Weihnachtslied, abgesehen von d. poln., deren Pflege i. d. Schule wir uns nicht leisten können, gibt es wenige. Es kommen also in Betracht die üblichen wie: "O du fröhliche ..." Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen", "Kommet ihr Hirten" u. a. m.



und geheiligter Sitte, wenn selbst zum Schluss noch "die drei Weisen aus dem Morgenland" oder auch "die pastuszki" (= Hirten) erscheinen und ihnen ihren Spruch singen¹⁾, dazu gabenheischend die Sparbüchsen hinhalten, ganz genau wie in alter Zeit, - da wird und muss es ihnen bewusst werden, welcher tiefer Sinn in ihrem Brauchtum liegt, dass sie sich seiner nicht zu schämen brauchen, denn sonst würde sich die Schule seiner nicht annehmen. Sie werden ihre Sitten und Bräuche daher umso mehr schätzen und pflegen, zumal wenn ihnen der Lehrer in einer kurzen Ansprache den ursprünglichen Sinn erklärt, der bei einigen Bräuchen der jetzt lebenden Generation abhanden gekommen ist.

Wenn das durch eine volkskundliche Weihnachtsfeier erreicht ist, so ist damit durch die Schule für die Familie viel getan. Dann ist der Verflachung und Verarmung des Lebens, wie sie durch die fortschreitende Industrialisierung gefördert wird, wirksam entgegen gearbeitet.

Dies über einen Weihnachtseiertagabend, den in der Schule zu veranstalten es sich lohnt, und

1) S. Hierzu I. Sem. Arb. Anlage zu S. 16. Vergl. auch den Aufsatz v. K. Fr. Mainka: "Ein alter Weihnachtsbrauch neu aufgelebt" in den Mitteilungen der Vereinigung für oberschlesische Volkskunde.

2. Jahrg. 1930 Heft 5/10

wie sie m. W. in Mikultschütz noch von keiner Schule veranstaltet worden ist. Damit ist aber das Volkskundliche Lehrgut aus der Weihnachtszeit für die Schule nicht erschöpft. Ich verweise auf das Brauchtum, mit dem der hl. Abend umrankt ist (s. I. Sem. Arb.). Erwähnt sei auch der Wert der allerdings erst seit jüngerer Zeit eingerichteten Christmette, desgleichen der Brauchtumskranz um Neujahr und Epiphanie: Gross und Klein, Jung und Alt bringen dem kommenden Jahr, dem neuen Lichte, den höchsten Gewalten, die über allen Geschehen stehen, ihren Wunschzettel! Daher das Glückwünschen zu Neujahr, die Bannung des Unglücks (s. I. Sem. Arb. S. 14): Wendezeit! Tief ist der Sinn, der im gegenseitigen Erfreuen zum Jahreswechsel liegt, "denn Freude ist die allgewaltigste Lebenskraft!"¹⁾

Dies nur Andeutungen, wie man dieses und jenes aus dem sehr reichen Schatzkästlein des Weihnachtsbrauchtums in der Volksschule fruchtbar werden lässt. Was ist davon im Lehrplan der Mikultschützer Volksschulen zu finden? Nicht viel, fast gar nichts. Hier und da nur eine Andeutung:

1) E. Spranger, a. a. O. S. 205.

Im Ortslehrplan (der für alle Mikultschützer Schulen derselbe ist) fand ich folgendes vorgeschrieben (die Monate November-Dezember-Januar kommen nur in Betracht)

Klasse V: Heimatkunde (geschichtl. Art)

Mikultschütz als Wallfahrtsort. Hausbau: Entwicklung des Hauses. Grubenunglück. Berggeist. "Erkunden und Erzählen heimatlicher Sagen bereitet den Geschichtsunterricht vor." (Auf meine Frage, welche heimatliche Sagen schon erkundet worden sind, erhielt ich von den Schulleitern die Antwort: "Wir halten uns an das Heftchen von W. Krause: Grundriss einer geschichtlichen Heimatkunde von Mikultschütz.") Für Zeichnen ist vorgeschrieben: Auswahl mit Rücksicht auf Feste, Spiele, Jahreszeiten.

Klasse IV: Heimatkunde

"Da es an oberschlesischen Sagen fehlt, die geeignet erscheinen, in den Geschichtsunterricht einzuführen, werden kulturgeschichtliche Bilder aus der ältesten Vergangenheit der Heimatgeschichte gebracht: älteste Besiedlung von O/S.; Wie damals die Häuser gebaut wurden; das Christentum. "

Für Deutsch ist vorgeschrieben (Dezember):

St. Niklas (Gedicht). Vögel im Winter.

Klasse IV (Lehrer Striegan) Lehrbericht.

Religion: Verkündigung der Geburt Jesu (Fest der unbefleckten Empfängnis). Geburt Jesu. Der Weihnachtsfestkreis. Hl. drei Könige.

Religiöses Leben: Die hl. Barbara. Tauet Himmel den Gerechten...

Deutsch: Was ich von der Barbarafeier sah (Wiederschrift.) Weihnachten in der Speisekammer. Lesestück.

Musik: Wiederholung von Weihnachtsliedern: "Es ist ein Ros entsprungen."

Zeichnen: Einzelzeichnungen von Weihnachten:

Weihnachtstisch, Spielgeräte.

Turnspiele: Eine Weihnachtsgeschichte.

Heimatl. Beobachtungsaufgab.: Heimat und Weihnacht. (Jede Beobachtung auf Weihnachten bezogen).

Naturkunde: Weihnachtskarpfen. Welche Tiere leiden im Winter Not.

(Erdkunde und Geschichte gehen nicht conform.)

Man sieht daraus, dass der Klassenlehrer in diesem Jahrgang Heimat- und ^{2. Teil auch} volkskundlich eine Konzentrationseinheit geschaffen hat, die sich sehen lassen kann.

Klasse III (Lehrer Kraus) Grundlage aus der Lebenskunde: (Dez.) Weihnachtsfreude. (Für Jan.) Frohsinn.

Bibl. Gesch. u. Katech. bringen nichts über die Weihnachtszeit.

Kirchenjahr: Adventszeit, hl. Barbara, St. Nikolaus, dahl. Weihnachtsfest, hl. drei Könige.

Deutsch: Weihnachtsgedichte. Zum Neuen Jahr. "Wo das Christkind die Spielwaren holt" (Aufsatz).

"Die gestriege Barbarafeier" (Niederschrift).

Lesen: Wie das Lied Stille Nacht entstanden ist. (Volkslied - volkstümliches Lied daran erörtert).

Singen: Weihnachtslieder.

Zeichnen: St. Nikolaus, Christbaumpitze usw.

Naturkunde: Vogelschutz im Winter.

Für Klasse II und I bleibt vom weihnachtlichen Stoff nur:

Religion: Behandlung des Advents (Kirchenjahr).

Deutsch: Stille Nacht. (Lied) Weihnachten (Lese-stück).

Wir sehen daraus, dass abgesehen von der Klasse IV, das Weihnachtsgeschehen, speziell unter volkskundlicher Beleuchtung, so wenig Berücksichti-

gung hat im Lehrplan der Mikultschützer Schulen. Doch um bei der Objektivität zu bleiben: weder der Lehrplan noch der Lehrbericht geben uns eine genaue Uebersicht über den behandelten Stoff. Mancher Lehrer mag vielmehr behandelt haben, als er im Lehrbericht vermerkt hat. Ist er volkshundlich orientiert, dann wird er sicherlich die Weihnachtszeit in seiner Klasse so behandelt haben, wie es wünschenswert ist. (So Herr Lehrer Striegan in d. Kl. IV b Schule II). Wie die Dinge im übrigen in der Praxis ausgesehen haben, dass entzieht sich meiner Kenntnis. Immer wieder klagen die Lehrer (mit Recht) über den Mangel an Literatur gerade über den Weihnachtsfestkreis. (Die Volkskunde der Weihnachtszeit im oberschlesischen Grenzland sei noch zu wenig erforscht, " meinen sie).

Unter Berücksichtigung der pädagogischen Determination (Psychologische Momente) möchte ich folgende Auswahl aus dem Brauchtum der Weihnachtszeit für die Mikultschützer Volksschulen treffen:

1. St. Nikolaus 1. - 3. Schuljahr.
2. St. Barbara 4. "
3. Krippenbau und im Zusammenhang damit: Dreikönigs-sänger. (Der Lehrer gibt den Kindern Anregungen

für einen schönen Text und eine passende Melodie.
Konzentration mit Deutsch und Musik)

Freude und Teilnahme am Weihnachtsgeschehen durch
den Krippenbau. Krippe älter als Christbaum!

(Ihre Herkunft. Die Mikultschützer Krippe in
der Pfarrkirche. Im übrigen der Konzentrations-
gedanke so berücksichtigt wie von Lehrer Striegan)

4. Behandlung des Christbaumes (Herkunft und Sinn:
Adam und Eva-Spiel (24.12.))

5. (7. und 8. Schuljahr:) In 3 - 4 Deutschstunden
vor Weihnachten: Weihnachten in volkskundlicher
Schau (Als Ueberschneidung vom Alten und Neuen
Jahr, Sinn der Bräuche sowie ich es unter II.a₁)
(s. Aufbau der Arbeit) darzustellen versuchte, unter
Auswertung des Materials in meiner I. Sem. Arb.
sowie dessen, das man die Kinder sammeln lässt.)

Aber "wir wollen nicht das g e s c h i c h t-
l i c h e Volkstum erhalten, sondern nur seine
Aeusserungen, die einen unvergänglichen Wert
haben" sagt Josef Weigert¹⁾. Das noch vorhandene
Alte muss gepflegt werden. Dazu aber bedarf es
Lehrerpersönlichkeiten, die das gegenwärtig noch

k) Jos. Weigert: Untergang der Dorfkultur? S. 109.

noch vorhandene Volksgut voll bejahen ¹⁾ und von da aus weiterbauen.

Wie werden also diese volkskundlichen Stunden im Unterricht verlaufen?

An einigen Beispielen sei es gezeigt:

Der St. Barbaratag naht! Der Lehrer (in Kl. IV) wandert mit seiner Klasse in die Kirche zum St. Barbaraaltar und erzählt dort den Kindern, dass dieser eine Stiftung der Bergleute sei, deren Patronin die hl. Barbara ist. Die Kinder betrachten auch das Wandgemälde (ein Grubenglück darstellend mit St. Barbara als Versorgerin mit dem Sterbesakrament) und die St. Barbarastatue an dem Pfeiler gegenüber der Kanzel: Die Symbole, Bergwerksturm, Schwert und hl. Hostie, werden im Religionsunterricht (Perikopen) erläutert. Manche von den Kindern werden Legenden erzählen

1) Viel ist tatsächlich nicht mehr da, obgleich wir keine Angst zu haben brauchen, dass es endgültig ganz ausstirbt, denn (wenn es das täte, wäre es nicht zu bejahen) schon bemächtigt sich das Simulieren, die Phantasie des Volkes solch hypermodernen Dinge wie Eisenbahn, Auto und Flugzeug und umkleidet sie mit kult. Bräuchen (Christophorus am Auto). So entsteht andauernd neues Brauchtum.

können, von wunderbaren Errettungen durch die Heilige.¹⁾ Der Lehrer sagt: "Fragt nur Eure Väter und Grossväter danach! Die werden bestimmt noch mehr wissen." - Die Klasse wandert weiter zum Barbaraaaltar im Zechensaal der Abwehrgrube.

"Warum ist die Statue dort vermauert?" Werden die Kinder sofort fragen. Der Lehrer (oder auch ein alter Bergmann) wird erzählen, vom St.Barbarakult auf der Abwehrgrube in früheren Tagen und von den Unglücksfällen, seit^{den} die Verehrung zurückgegangen ist.¹⁾ In die Klasse zurückgekehrt (vielleicht am nächsten Tage), werden noch mehr Legenden berichtet. Der Lehrer spricht über das patriarchalische Verhältniss von Steiger und Häuer in früherer Zeit und treibt so lebendige Staatsbürgerkunde, ohne dass die Kinder überhaupt dieses Wort bisher gehört haben. Ausserdem kann der Lehrer den Kindern einige Quellen in die Hand drücken (Legenden über die hl.Barbara) und sie selbst zur Sammlung und Aufzeichnung anregen.

Ein anderes Beispiel: die Herkunft des Christbaumes (Kl.II oder I):

Der Lehrer kann dazu vielleicht heuristisch

1) s. I. Sem. Arb. Anlagen.

die zwei Blätter aus dem Deutschen Volkskunde-Atlas verwerten und auf ihnen die Stunde aufbauen: Der "grüne" Baum als Lebensbaum bei den Adam und Eva-Spielen im frühen Mittelalter (24.12. Adam und Eva), ursprünglich in der Kirche gespielt, dann aber wegen Verrohung vor die Kirche verlegt, schliesslich von da auch weiter in die Brettelbuden gewichen; wie der Baum sich dann ins Bürgerhaus flüchtete, um von da aus, aus der Gegend von Strassburg-Schlettstadt, wieder ganz Deutschland zu erobern, allerdings nicht ^{mehr} ~~nur~~ mit seinem ursprünglichen Sinn sondern als reiner Freudenbaum für Kinder. Danach kann man einen solchen echten Baum vor die Kinder hinstellen und sie fragen, ob dieser schöner als derjenige ist, den Vater und Mutter für sie daheim schmücken.¹⁾ Man kann auch, wie schon oben erwähnt, zum Weihnachtsefternabend einen solchen Baum aufstellen lassen, um den Sinn der Eltern auf die ursprüngliche Rolle des Christbaumes zu lenken.

Den Nikolaus, den hl. Mann, lässt man in die Klasse der Schulneulinge kommen, vielleicht auch noch in den 2. Jahrgang, im 3. sind dann die Kinder schon kritisch eingestellt.....

1) So ungefähr verlief eine Lektion die Herr Akad. Doz. Ferlick mit einer Mädchenklasse über den Christbaum gehalten hat.

So gibt es unzählige Gelegenheiten, um das Weihnachtsbrauchtum in der Schule zu pflegen. Voraussetzung ist, dass will ich nochmals betonen, natürlich die Gesinnung und der gute Wille des Lehrers. Den Schülern der Klasse I aber drückt man kleine Quellen wie die "Mitteilungen der Oberschlesischen Gesellschaft für Volkskunde" in die Hand und bespricht mit ihnen das Weihnachtsbrauchtum und unterordnenden Ideen wie z.B. ^{a)} Dämonenfurcht (das Weihnachtsknallen, das Wurmvertrinken usw.)

b) der Fruchtbarkeitszauber (Analogiezauber):
symbolisches Essen von allen Speisen, Geschenke....

c) die landwirtschaftlichen Bedingheiten (Federnschleissen, Verbundenheit des Landmanns mit dem Vieh)

d) die Verschmelzung von Jahresende und Neujahr
(Bezahlen des Deputats in früheren Tagen, Dienstantritt zu Epiphanie usw. vergl. dazu d. Aufs. v.

P. Franzke "Vorweihnachtsstimmung auf dem Lande"
in den Mitteil. der Gesell. f. obersch. Volkskunde)

Wenn man den Weihnachtskreis so behandelt, dann erkennen die Kinder den tiefen Sinn des Brauchtums ihrer Väter, spüren überall das tiefe Gemüt und die Heimatliebe. Und dann werden die Kinder gern selbst an der Veredelung und Pflege des Brauchtums mitarbeit

ten, werden mit dem Lehrer Heimat- und Volkstumsforscher. Zudem werden die Eltern als Zubringer notwendig mitherrangezogen und dadurch wird eine Verbindung zwischen Elternhaus und Schule in idealer Weise geschaffen. Ein solcher Unterricht wird dann im wahrsten Sinne des Wortes Arbeitsunterricht genannt werden können. "Das Ganze geheiligte Brauchtum unseres Volkes, wie es fast jede Stunde des Tages, alle Zeiten des Jahres - die Weihnachtszeit voran - sämtliche Abschnitte und Ereignisse des Menschenlebens umkränzte und verschönte, war einst ein reicher Schmuck des heimischen Volksdaseins: gewoben aus schönen echt farbigen Fäden; ein Feierkleid, das oftmals ange-
tan wurde und immer als ehrwürdig gegolten hat, da es Erbe der Ahnen und eigenes Erleben immer von neuem zur Einheit zusammenschloss und so jedem Enkelgeschlechte wieder die Lebensfäden zeigte, die eines Volkes Vergangenheit und Zukunft miteinander verbinden."¹⁾

Aus all dem Vorstehendem haben wir ersehen, welche hohen und wertvollen Kräfte in der Volks-

1) Hans Hahne: a.a. O. S. 76.

kunde^hliegen, und ich kehre zu meiner Behauptung in der Einleitung zurück: nur hier im Volkstum, in der Ausübung und Pflege der gemeinsamen Sitte und Gebräuche, sind wir Deutschen einig, können wir zur Volkheit gelangen, denn nach^{W.H.} Riehl, des Altmeisters der Volkskunde, ist eben Volkskunde als Wissenschaft nicht denkbar, so lange sie nicht den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen in der Idee der Nation gefunden hat.

"Alle Kräfte aber, die im Schosse eines Volkes schlummern" meint A. Heinen, "gleichem den magnetischen Strömen im weichen Eisen. Sollen sie nicht einander aufheben, so bedürfen sie des Richtungsstromes." ¹⁾ Diejenigen aber, die dies zu besorgen haben, das sind die Erzieher des Volkes, die Volkslehrer, die Landlehrer. Man kann J. Weigert nicht ohne weiteres Unrecht geben, wenn er in seinem Buche "Untergang der Dorfkultur" vom Versagen der Schule spricht. Vielleicht hätte der wirtschaftliche Imperialismus (Materialismus oder auch Amerikanismus kann man's nennen) nicht so schnell und siegreich gewirkt, wenn die Schule nicht so schnell erlegen wäre den ^{Zersetzungs-} Kräften, die das geistige Elend unserer Zeit herbeigeführt haben.

1) A. Heinen: Briefe an einen Landlehrer.

Es gilt wieder bäuerisch zu denken, denn die alte gute Bauernart war mit wahrem Volkstum zum Teil identisch. Nicht aber gilt es die "alte Zeit" mit all ihrem Für und Wider ^{von Neuem} wieder aufzufrischen - "man soll auch nicht versuchen, etwas Neues aufzupappeln und aufzukleistern, dass nicht wächst, dass kein Blut und Leben gibt - vielmehr sollte man sich Zeit lassen, dass alles auf eine natürliche Art aus dem Leben herauswachsen könne".¹⁾

Die Neubelebung durch die Schule, also von der heranwachsenden Generation her, muss ausgehend vom Religiösen, vom Häuslichen und kirchlichen Brauchtum durch das Kirchenjahr her. Das allerwichtigste aber ist: eine Gesinnung ist notwendig, die das Fremde, Unpassende von vornherein abweist. Darin muss der Lehrer grundsätzlich Beispiel sein, sonst kann er nicht erziehen! Diese Gesinnung, die da fordert Ehrfurcht vor dem Alten und Ueberkommenen (denn ohne sie keine Heimatliebe), beim Lehrer selbstverständlich vorausgesetzt, muss den Kindern von Jugendauf durch die Schule einge-
hämmert werden.

D a s m u s s m ö g l i c h s e i n , s o n s t
w ä r e a l l e E r z i e h u n g u n m ö g -
l i c h !

J. Weigert: a. a. O. S. 56.

Ich habe im Vorstehenden versucht, zu zeigen wie solches durch das Brauchtum der Weihnachtszeit geschehen kann, Weihnachten, das echte Familienfest! Die moderne Familie aber, nicht mehr Lebensmittelpunkt, ist selbst problematisch geworden. Auch hier hat eine grosse Entwurzelung Platz gegriffen. Ueberwindung dieser Entwurzelung, Ueberwindung der Familienlosigkeit und damit der Heimatlosigkeit, das tut uns Menschen von heute sehr not!

"Und so müssen wir denn das höchste Ziel volkscundlicher Erziehung, nämlich ihre Beziehung zur Ethik dahin gehen lassen, durch Besinnung auf die starken, lebendigen und Leben spendenden Kräfte des deutschen Volkstums, die Schüler zu deutschen Menschen zu erziehen, die ohne nationaler Ueberheblichkeit zu verfallen, und in klarer Erkenntnis ihrer Kraft und ihrer Schwächen, sich ihrer rein menschlichen und deutschen Aufgaben innerhalb des im Innern zerrissenen und zerklüfteten nach aussen geschwächten Volkes bewusst und diese zu erfüllen entschlossen sind. Volkstum wird dadurch Bildungsziel, dass es auf dem im Volkstum lebenden Menschen sittliche bestimmend,

gesinnungsbildend einwirkt, und das Wissen vom Volkstum hat nur dann einen Bildungswert, wenn es das Wollen massgebend beeinflusst. Der Methoden zur Erreichung dieses hohen Zieles gibt es manche. Wichtiger als diese Methoden ist, dass das Ziel erreicht werde, und erreichen wird es nur die von glühender Liebe zum Volkstum erfüllte Lehrerpersönlichkeit, die von ihrer Liebe mitzugeben weiss."1)

Gewiss, "der Methoden gibt es manche": wie es der Lehrer unter ganz bestimmten Voraussetzungen macht (Herr Striegan in Kl.IV bl933) in Schule II Mikultschütz) das muss er von Fall zu Fall selbst entscheiden; aber die Methode, die uns der volkskundliche Gegenstand in seiner eigenwertigen Struktur vorschreibt und in der er sich von anderen Gegenständen abgrenzt, ist nur eine: sie ist ja der Gegenstand selbst unter der Funktion der Zeit.

An dieser Methode zu arbeiten im Hinblick auf ihr Auftreten in der Pädagogik (unter Einschränkung auf die Volkskunde der Weihnachtszeit) dazudist in der vorliegenden Arbeit der Versuch unternommen worden.

1) R. Knippen: "Von der Methode volkskundlicher Erziehung in der Viertelj. Schr. f. wiss. Pädagogik S. 40438.

Sachregister.

Bräuche als Belege habe ich geschöpft:

- a) aus meiner eigenen I. Semesterarbeit (Thema:
"Die Weihnachtszeit in der Mikultschützer
Volkskunde")
- b) aus den Veröffentlichungen der Gesellschaft
für Oberschles. Volkskunde
Jahrgang 1, 1929 Heft 1/2
2. " 1930 " 5/10
4. " 1932 " 7/10

Ausserdem habe ich folgende Literatur benutzt:

- 1. Vierteljahrsschrift f. Wissenschaftl. Pädagogik
8. Jahrgang, Heft 4 1932 Münsterverlag
G.m.b.H., Münster i.W.
- 2. "Volkskunde." Dem Atlass der Deutschen zum
Geleit verf. v. Fritz Boehm.
- 3. Naumann, Hans: "Grundzüge der deutschen Volks-
kunde" *Quelle & Meyer 1929.*
- 4. "Vom Deutschen Jahreslauf und Brauch" v. H. Hahne
Verl. b. Eugen Diederichs in Jena 1906
- 5. Der Weihnachtsfestkreis. Eine Beratungs-Sammel-
mappe herausgeb. v. Bruno Sasowski unter
Mitwirkung von Ignatz Gentges.
Bühnenvolksbundverlag, Berlin.

6. Spranger E., Psychologie des Jugendalters.
bei Quelle & Meyer
7. Josef Weigert: Untergang der Dorfkultur?
2. Aufl. München 1930 Verlag Knorr &
Hirth G.m.b.H., München.
8. Heinen, A.: Briefe an einen Landlehrer, 1922
2. Aufl. M-Gladbach, Volksvereins-Verl.
9. Meier, John: "Deutsche Volkskunde."
Walter de Gruyter & Co.
Berlin u. Leipzig 1926.



Ich versichere hiermit, dass ich die Arbeit
selbständig angefertigt und ausser den angegebenen
keine weiteren Hilfsmittel benutzt habe.

Beuthen O/S., den 23. März 1933

Hans Urbanitzky

cand. paed.

K. I. II, 1-46

200.2000 m2 J.

